

Dr. Roger Green, Reformation bis zur Gegenwart, Vorlesung 14, Charles und John Wesley

© 2024 Roger Green und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Roger Green in seinem Kurs zur Kirchengeschichte, „Von der Reformation bis zur Gegenwart“. Dies ist die 14. Sitzung über Charles und John Wesley.

Es handelt sich um eine Predigt Wesleys mit dem Titel „Der Beinahe-Christ“, in der er über den Beinahe-Christen und den ganz und gar Christen spricht. Was also bedeutet es, ein ganz und gar Christ zu sein, wenn man an einem Freitagmorgen eine Predigt von John Wesley hält? Zunächst die Liebe zu Gott, denn so sagt er: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele, mit deinem ganzen Verstand und mit deiner ganzen Kraft.“ Eine solche Liebe zu Gott erfüllt das ganze Herz, erfasst alle Gefühle, erfüllt die ganze Seele und setzt all ihre Fähigkeiten in vollem Umfang ein.

Wer den Herrn, seinen Gott, so liebt, dessen Geist freut sich unablässig über Gott, seinen Retter. Seine Freude ist im Herrn, seinem Herrn und seinem Alles, dem er in allem dankt. Sein ganzes Verlangen gilt Gott und dem Gedenken an seinen Namen.

Sein Herz schreit unablässig: „Wen habe ich im Himmel außer dir? Und auf Erden begehre ich nichts außer dir.“ Was kann er denn außer Gott begehren? Nicht die Welt noch die Dinge der Welt, denn er ist der Welt gekreuzigt, und die Welt ist ihm gekreuzigt. Er ist den Begierden des Fleisches, den Begierden der Augen und dem Hochmut des Lebens gekreuzigt.

Ja, er ist frei von jeglichem Stolz, denn die Liebe ist nicht aufgeblasen, sondern wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott in ihm ist in seinen eigenen Augen nichts. Das zweite, was zum Christsein dazugehört, ist die Nächstenliebe. Denn so sprach unser Herr mit den Worten: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“

Wenn uns jemand fragt: „Wer ist mein Nächster?“, antworten wir: „Jeder Mensch auf Erden, jedes Kind Gottes, des Vaters aller Geister.“ Wir dürfen weder unsere Feinde noch die Feinde Gottes und ihrer eigenen Seelen annehmen. Doch jeder Christ liebt auch sie wie sich selbst.

Ja, so wie Christus uns geliebt hat. Wer diese Liebe besser verstehen möchte, dem sei die Beschreibung des heiligen Paulus empfohlen: Sie ist langmütig und gütig, sie ist nicht neidisch, sie urteilt nicht voreilig oder überhastet, sie ist nicht aufgeblasen, sondern sie macht den, der den Geringsten liebt, zum Diener aller.

Die Liebe verhält sich nicht unanständig, sondern ist allen Menschen in allem wohlgefällig. Sie sucht nicht das Ihre, sondern nur das Wohl der anderen, damit diese gerettet werden. Die Liebe lässt sich nicht reizen, sondern treibt den Zorn aus, den derjenige nicht hat, der in der Liebe nicht vollkommen ist.

Sie denkt nichts Böses, sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sondern freut sich an der Wahrheit. Sie deckt alles zu, glaubt alles, hofft alles, erträgt alles. Das ist also eine von Wesleys Predigten, in diesem Fall mit dem Titel „Der Fast-Christ, der Ganz-Christ“.

Okay, heute ist der 11. Oktober, ein interessanter Tag in der Kirchengeschichte. Erinnern Sie sich? Wir haben heute über Zwingli gesprochen, und heute ist der Tag, an dem er 1531 starb. Ich weiß, Sie haben beim Frühstück darüber gesprochen, deshalb wollte ich Sie nur kurz daran erinnern, dass Sie heute über Zwinglis Tod gesprochen haben, denn es ist der 11. Oktober.

Noch ein paar Hinweise vorab. Montags könnte es hier ziemlich voll werden; das lässt sich schwer vorhersagen. Es ist GE-Tag, und dieser Kurs ist einer derjenigen, die an diesem Tag belegt werden, daher könnte es voll werden.

Es könnten ein paar kommen. Wer weiß? Manchmal ist es ja rappellvoll, und die Leute sitzen auf dem Boden und so weiter, also ist es wirklich schwer zu sagen. Aber am Montag sind wir für unsere Besucher und Gäste vorbereitet. So wie es jetzt aussieht, halten wir am Montag Vorlesungen und am Mittwoch natürlich auch.

Nein, am Mittwoch findet keine Vorlesung statt. Das wollte ich euch eigentlich schon am Montag sagen, aber ich habe nur zwei Tage Zeit, euch bei der Prüfungsvorbereitung zu helfen. Nächsten Mittwoch ist einer davon, und da leite ich die Lions-Vorlesung.

Wir halten also am Montag Vorlesung, daran möchte ich Sie noch einmal erinnern. Die Fragen brauche ich erst am Mittwoch, da Sie nicht übers Wochenende daran arbeiten sollen. Sie können Ihre Fragen also am Mittwoch mitbringen.

Ich erinnere Sie am Montag noch einmal daran. Schicken Sie sie mir einfach per E-Mail oder bringen Sie sie am Mittwoch mit. Das reicht.

Dann treffen wir uns freitags nicht, da Semesterferien sind. Wir sind mitten im Semester, mitten im Kurs. Nächste Woche treffen wir uns dann montags und mittwochs und haben freitags eine weitere Sitzung.

Normalerweise würde ich nächste Woche am Freitag eine Sitzung abhalten, aber da wir uns freitags nicht treffen, findet die Sitzung am Freitag statt. Sie können mir Ihre

Fragen dazu schon vorher schicken. Die Prüfung ist dann am darauffolgenden Montag, also die zweistündige Prüfung.

Also, wir. Das wäre, das wäre, tut mir leid. Ja, das ist es. Die Fragen brauchen Sie nicht für Montag.

Ich möchte nicht, dass du am Wochenende daran arbeitest. Das ist gut so, denn ich überrasche dich damit ja quasi. Du kannst die Fragen einfach am Mittwoch in die Diskussionsgruppe mitbringen.

Das passt schon. Ich werde früh da sein, oder zumindest versuchen, etwas früher da zu sein. Dann habe ich wenigstens Gelegenheit, sie mir anzusehen.

Ich werde unsere Nachrichten und alles andere dabei haben. Und dann sehen wir uns am Freitag nicht; normalerweise würde ich das am Freitag erledigen, aber wir treffen uns nächste Woche freitags nicht. Und die Woche darauf machen wir es dann wie gewohnt am Freitag.

Die Fragen werden am Mittwoch gestellt, wir treffen uns am Freitag und die Prüfung ist dann am Montag. Also, dann geht es hier richtig gut voran. Oh je.

Okay. Gibt es noch Fragen? Ich werde Sie am Montag noch einmal daran erinnern, aber da wir am Montag möglicherweise viele Besucher erwarten, werde ich mich wohl oder übel genau an meinen Vortrag halten. Okay.

Nun, die evangelikale Erneuerung in der Kirche. Wir sprechen hier nicht von England, sondern von Deutschland, der pietistischen Bewegung, Amerika und den Erweckungsbewegungen. In Amerika konzentrierten wir uns auf die erste große Erweckung, aber es gab auch dort Erweckungsbewegungen.

Und in England erlebten wir die methodistische Erweckungsbewegung. Gleichzeitig gab es mehrere Aufbruchsbewegungen in der Kirche, die ihr neues Leben einhauchten. Wir sprachen über die Zahlen, gaben eine Einführung und sprachen insbesondere über Arminius und die Remonstranten, die die Remonstrantenbriefe verfassten, erinnern Sie sich? Sie übernahmen gewissermaßen einige Aspekte des Calvinismus, lehnten aber andere ab.

Das gibt Ihnen einen kleinen Einblick in die Theologie von John Wesley. Wir sind nun bei Punkt zwei angelangt, einer biografischen Skizze von John Wesley. Ich mache das mit vier oder fünf Teilnehmern im Kurs, um Ihnen ihn etwas näherzubringen.

So, hier stehen wir also mit Wesley. Lass mich kurz überlegen, wo wir aufgehört haben. Wir sprachen darüber, dass er sich an der Universität Oxford gut eingelebt hat.

Er unterrichtete am Lincoln College in Oxford. Er hatte sich dort gut eingelebt und dachte, er würde dort den Rest seines Lebens verbringen und Griechisch und verwandte Fächer lehren. Doch dann erhielt er einen Anruf, er solle nach Epworth zurückkehren, da sein Vater krank war. Er musste also nach Hause fahren, um seinem Vater bei der Pflege zu helfen und die Gottesdienste in Epworth und auch in Root zu besuchen.

Da haben wir im Grunde aufgehört. Wir erwähnten, dass etwas passiert, während er weg ist. Etwas passiert in Oxford, und ich glaube, da haben wir aufgehört, oder? Also gut, eine Gruppe Christen und eine Gruppe Studenten treffen sich in Oxford.

John war zu dieser Zeit abwesend, aber einer der Anführer der Gruppe in Oxford war sein Bruder Charles Wesley, der inzwischen dort studierte. Charles Wesley gehörte also zu den führenden Männern dieser Gruppe. Auch George Whitefield war Teil dieser Gruppe.

Erinnern Sie sich also an George Whitefield, den großen Wanderprediger, der sieben Mal zu seinen Erweckungsveranstaltungen hierherkam? Es gab auch andere Leute, andere Studenten, die sich in Oxford trafen. Wir wollen diese Treffen fair betrachten.

Als sie sich zum ersten Mal trafen, geschah dies nicht aus religiösen Gründen. Ursprünglich wollten sie gemeinsam lernen. Doch sie stellten fest, dass sie so viele religiöse Gemeinsamkeiten hatten, dass sich die Treffen schnell zu religiösen Zusammenkünften entwickelten.

Es handelte sich also um Studenten in Oxford, die sich zum gemeinsamen Beten, Bibelstudium und sogar für wohltätige Zwecke für die Armen in Oxford trafen. Die anderen Studenten in Oxford verspotteten sie. Sie machten sich wirklich über diese wenigen Männer lustig, die sich zum gemeinsamen Studium und Gebet versammelt hatten.

Und sie nannten sie alle möglichen üblen Namen. Manchmal wurden sie Bibelmotten genannt. Na ja, das ist doch kein besonders, ach, hör mir auf, Bibelmotten!

Denken Sie daran, wir verwendeten den Begriff Supererogation. Erinnern Sie sich an die römisch-katholischen Schriften, die gesammelt wurden? Man nannte sie Supererogation-Männer, als ob sie sich durch gemeinsames Beten und dergleichen ihr Heil verdienen wollten. Man hatte also ziemlich abfällige Bezeichnungen für diese armen Kerle, die sich in Oxford trafen.

Aber, aber die, aber sie, aber sie, vielleicht die, die sich durchgesetzt hat, welche ist es denn? Methodist ist die, die sich durchgesetzt hat. Methodist war ein Schimpfwort. Sie verhöhnten diese Leute.

Sie studierten systematisch. Sie beteten systematisch. Sie führten ihr Leben systematisch.

Wir werden sie Methodisten nennen. Und sie sagten sich: Wir werden das als Ehrenbezeichnung annehmen. Es war als abwertende Bezeichnung gedacht, aber wir werden es als Ehrenbezeichnung annehmen.

also, sich Methodisten zu nennen, nicht im Sinne einer bestimmten Konfession oder einer formellen Kirche, sondern weil sie ein methodisches Leben führten, systematisch beteten und die Bibel systematisch studierten. Also beschlossen sie: „Okay, wir nennen uns Methodisten.“ Dann kam John zurück, nachdem sein Vater wieder gesund war. Er schloss sich der Gruppe an und wurde recht schnell zu deren Anführer.

John Wesley war einfach ein geborener Anführer. Seine Führungsqualitäten wurden von den anderen in der Gruppe erkannt. So kehrte er zurück und wurde der Anführer der Gruppe – keine Überraschung, das war nicht verwunderlich.

Der Methodismus entstand in Oxford, mit Charles und George Whitfield, John und anderen. So entstand die methodistische Bewegung, die sich schließlich zu einer Reformbewegung innerhalb der anglikanischen Kirche entwickelte. Dort nahm also alles seinen Anfang.

Alles begann in Oxford. Also gut. Eine weitere Sache, die wir beachten möchten, und wir sind hier nur eine kurze biografische Skizze, aber eine weitere Sache, die wir beachten möchten, ist das Jahr 1735.

Das war eine wichtige Zeit in seinem Leben, 1735. Ich schaue mir kurz den unteren Namen hier an. Vergessen Sie ihn erst einmal; vergessen Sie den Namen Francis Asbury.

Schauen Sie sich nur General George Oglethorpe an. Sehen Sie sich also diesen Namen und die dazugehörigen Daten an. General – kurz gesagt, Oglethorpe.

Oglethorpe befand sich auf einer zweiten Expedition nach Amerika, genauer gesagt nach Georgia, wo bereits eine Kolonie gegründet worden war. General George Oglethorpe reiste also nach Amerika – er war ja schon einmal dort gewesen –, um beim weiteren Aufbau der Kolonie in Georgia zu helfen. Kurz gesagt, er überzeugte John und Charles Wesley, ihn nach Georgia zu begleiten.

John beschloss also, sich auf diese Missionsreise zu begeben. Er reiste als Kaplan, Charles als Sekretär. So ließen John und Charles Wesley alles hinter sich und zogen mit General Oglethorpe nach Georgia.

Sie sind Missionare. Die Missionsbewegung hat hier zwar noch nicht wirklich Fuß gefasst, aber sie sehen sich in gewisser Weise als Missionare in der Neuen Welt. Also, Kaplan, Sekretärin, auf geht's!

Okay, um es kurz zu machen: Auf dem Weg nach Georgia ereignete sich ein Naturereignis, das John Wesley erschreckte. Es gab einen gewaltigen Sturm auf See. Und wie wir bereits erwähnt haben, war die Überfahrt über den Ozean in jener Zeit ohnehin eine sehr gefährliche Reise.

Ich meine, es war eine sehr riskante Angelegenheit. Man setzt sein Leben selbst in die Hand, wissen Sie, man sitzt ja nicht, wie gesagt, in einem Flugzeug und genießt gemütlich Tee auf dem Weg über den Ozean. Es war also eine ziemlich gefährliche Reise. John, ein gewaltiger Sturm brach los, und John geriet in absolute Todesangst.

Und würde er deshalb seinem Schöpfer begegnen, im Jüngsten Gericht, oder im ewigen Leben? Er wusste es nicht. Er fürchtete sich sehr davor. Es wurde zu einem Wendepunkt in seinem Leben, denn es gab eine Gruppe von Menschen an Bord, die, obwohl es so aussah, als würde das Schiff sinken, beteten und Hymnen sangen.

Diese Gruppe waren die Herrnhuter Brüdergemeine. Erinnern Sie sich, dass wir die Herrnhuter Brüdergemeine bereits im Zusammenhang mit den Pietisten erwähnt haben? Und erinnern Sie sich, dass wir die Gründung der Herrnhuter Brüdergemeine unter Graf Nikolaus Ludwig von Zinzendorf angesprochen haben?

Diese Herrnhuter Brüdergemeine war zwar auch als Missionare unterwegs, aber sie sangen Lieder und beteten, und es waren auch Familien dabei. Es waren nicht nur ein paar erwachsene Männer. Es waren Männer, Frauen und Kinder, und sie waren zusammen, sangen Lieder und beteten.

Und Wesley war so tief bewegt von diesen Christen, die angesichts des Todes so ruhig blieben, dass er beschloss, die Herrnhuter Brüdergemeine in Georgia aufzusuchen. Das tat er auch, denn sie hatten etwas, was ihm fehlte. So kam alles gut mit dem Schiff an. Wir erreichten Georgia, und er wurde von den Herrnhutern empfangen.

Also, er kommt nach Georgia. Nun gut. Um es kurz zu machen: Seine Zeit in Georgia.

Sein Aufenthalt in Georgia dauerte weniger als zwei Jahre, und er war sehr, sehr entmutigt. Und ich sage nur, ich habe ja schon erwähnt, dass ich meine Zeit gut einteilen muss, denn wir könnten ewig Geschichten über Wesley erzählen, bis Ende Dezember. Also muss ich vorsichtig sein.

Kurz gesagt, sein Aufenthalt in Georgien war ein Desaster, ein absolutes Fiasko. Und das lag zum Teil daran, dass er sich dort in eine Frau verliebte. Sie erwiderte seine Liebe nicht.

Sie heiratete einen anderen Mann, und dieser weigerte sich, ihr und ihrem Mann die Kommunion zu reichen, weil er anglikanischer Priester war. Er, der Kaplan, verweigerte ihnen die Kommunion, was gegen das Gesetz verstieß. Man wollte ihn vor Gericht stellen.

Also beschloss er, die Stadt zu verlassen. Er hatte eine sehr, sehr unglückliche Zeit in Georgia verbracht und führte dort Tagebuch. Er ist berühmt für sein Tagebuch.

Sein Tagebuch ist umfangreich. Und hier ist, was er sagte, als er beschloss, nach Hause zurückzukehren: „Ich ging nach Amerika, um die Indianer zu bekehren, aber oh, wer soll mich bekehren? Wer? Wer ist es, der mich von diesem bösen Herzen des Unglaubens erlösen kann? Ich habe eine schöne Sommerreligion.“

Ich kann gut reden, ja, und mir einreden, dass keine Gefahr droht, doch der Tod blickt mir ins Gesicht. Meine Seele ist beunruhigt. Wer wird mich von dieser Todesangst erlösen? So war er nach seiner Zeit in Georgia sehr deprimiert und beschloss, nach Hause zurückzukehren.

Übrigens folgte Charles ihm kurz nach seiner Heimkehr. Es war also ein absolutes Desaster für die beiden. Und sie mussten nach Hause.

Also geht er nach Hause und achtet auf die Sprache. Ich habe eine schöne Sommerreligion. Ich habe ein böses Herz des Unglaubens.

Beachten Sie die Wortwahl dieses Mannes. Er ist anglikanischer Priester, als er dies schreibt. Also geht er nach Hause.

Okay. Er kehrt 1738 nach London zurück. Er ist also erst seit zwei Jahren dort.

Okay. Nun noch ein paar andere Dinge. Eines der wichtigsten Daten in der Kirchengeschichte ist der 24. Mai 1738.

Sie sollten sich das notieren, denn vielleicht erleben Sie es noch einmal: den 24. Mai 1738. Vor einigen Jahren gab es eine Zeitschrift namens „Christian History Magazine“, die die hundert wichtigsten Daten der Kirchengeschichte vorstellte. Sie wünschten sich einen Artikel über den 24. Mai 1738 und baten mich, ihn zu schreiben.

Ich habe mich also gefreut, dass man mich gebeten hat, das zu schreiben, und so habe ich den Artikel über Wesley verfasst. Der 24. Mai 1738 war ein Wendepunkt in seinem Leben. Okay.

Kurz gesagt, am 24. Mai 1738 wollte er in der Aldersgate Street in London einen Prediger hören. Auf dem Weg dorthin machte er Halt an der St. Paul's Cathedral, wo er dem Abendgesang beiwohnte, und besuchte anschließend eine Abendveranstaltung der Herrnhuter Brüdergemeine. Dies war ein Wendepunkt in seinem Leben, wie er in seinem Tagebuch festhielt.

Am Abend ging ich nur widerwillig zu einer Lesung in der Aldersgate Street, wo gerade Luthers Vorwort zum Römerbrief vorgelesen wurde. Gegen Viertel vor neun, als er beschrieb, wie Gott durch den Glauben an Christus das Herz verändert, spürte ich eine seltsame Wärme in meinem Herzen. Dies war ein Wendepunkt in seinem Leben.

Dies war ein entscheidender Wendepunkt in seinem Leben, denn es war nicht so, als wäre er kein Christ gewesen. Er war Christ, aber er sah sein Christentum, wie er selbst sagt, als eine Art Sommerreligion an. Daher war er im eigentlichen Sinne nicht bekehrt.

Dies ist nicht sein Bekehrungserlebnis. Wie manche Leute manchmal behaupten, bekehrte sich Wesley am 24. Mai 1738. Es war nicht sein Bekehrungserlebnis.

Er wurde nicht gläubig. Aber er erlangte Gewissheit. So kam diese große Erfahrung der Gewissheit zu ihm.

Nun etwas sehr Interessantes. Es erging seinem Bruder, der eine ähnliche Erfahrung gemacht hatte, nicht am selben Ort und nicht in derselben Sprache, sondern drei Tage zuvor. Und dieser Bruder Charles, der zu Lebzeiten 6000 Kirchenlieder verfasste, schrieb ein Lied darüber, über diese Gewissheitserfahrung.

Und nun sehen wir John Wesley, dem versichert wird, dass er ein Kind Gottes ist. Kehren wir nun kurz zur Reformation zurück. Was war in gewisser Weise eine der größten Schlachten der Reformation? Es war die Lehre von der Gewissheit des Glaubens.

Eines der größten Probleme zur Zeit der Reformation war die Unsicherheit darüber, ob die Menschen Kinder Gottes waren. In gewisser Weise wiederholt sich dies nun in Wesleys Leben. Auch er war sich seiner Gotteszugehörigkeit nicht sicher.

Er wollte Gewissheit haben, konnte aber nicht sicher sein, ob er ein Kind Gottes war. In jener Nacht erhielt er diese Gewissheit. So werden auch Sie dies am 24. Mai 1738 noch erleben.

Dies ist seine Zeit der Gewissheit. Und dies ist der Beginn der methodistischen Erweckung, denn von nun an widmet er sich ganz der Erweckung, um Menschen in Christus lebendig zu machen und so weiter. So findet die methodistische Erweckung in den nächsten, etwa 53 Jahren statt.

Und John Wesley gehörte dazu. Was sein Privatleben betrifft, so gab es nach dem 24. Mai 1730 zweifellos Schwierigkeiten. Unter anderem hatte er Probleme mit zwei anderen Frauen.

Und ich glaube, ich habe da eine, nun ja, jedenfalls eine interessante Geschichte über eine Frau. Ach ja, stimmt. Ich wollte Ihnen eigentlich eine Geschichte erzählen, über meine, ich fühlte mich ganz warm ums Herz, aber die erzähle ich Ihnen gleich.

Eine Frau, in die er sich wirklich verliebt hatte. Ich meine, sie würde die Liebe seines Lebens werden, daran gab es keinen Zweifel. Aber er und sein Bruder hatten eine Abmachung getroffen: Die Hochzeit würde nur stattfinden, wenn der Bruder zustimmte.

Also, um es kurz zu machen: Es geht um Grace Murray, und John ist in sie verliebt. John beschloss, diese Frau zu heiraten. Also schwang er sich auf sein Pferd und ritt zu dem Dorf, in dem Grace Murray lebte, aber Charles war gegen die Heirat.

also eine Ehe für Grace Murray arrangiert, und Grace Murray wurde durch eine von Charles arrangierte Ehe verheiratet. Ein paar Tage zuvor war John angekommen, und Grace war bereits verheiratet. Das war schon seltsam. Ja , das hat einem das Herz gebrochen.

Diese Geschichten erzählen, wie er eine Frau namens Mary Bazile heiratete. Ich bin mir nicht ganz sicher, ob ich verraten muss, wie man ihren Nachnamen ausspricht. Er heiratete eine Frau namens Mary Bazile.

Und, falls hier jemand Französisch spricht – falls nicht, kann mir jemand bei der Aussprache helfen? Ich bin mir jetzt nicht mehr ganz sicher. Also, er hat sie geheiratet, eine sehr tragische Ehe.

Mary verließ ihn schließlich, und sie wurden nie geschieden, aber sie ging einfach. Johannes verschwand aus der Ehe, und er verschlimmerte die Situation noch, denn am Tag ihrer Abreise sagte er auf Latein zu seinem Bruder: „Diese Leute sprechen Latein wie Englisch.“ Also sagte er auf Latein zu seinem Bruder: „Ich habe sie nicht gebeten zu bleiben. Ich habe sie nicht gebeten zu gehen.“

Ich werde sie nicht bitten, zurückzukommen. Und er wusste nicht einmal, an welchem Tag sie starb. Charles musste ihm ihren Tod mitteilen.

Er hat sie nie wieder gesehen. Es war wirklich tragisch, ach, der Herzschmerz dieser Ehe, wissen Sie, und so weiter. So erging es auch John, aber wie dem auch sei, die Erweckung geht weiter.

Lass mich das lassen; ich erinnere mich nur daran, gleich auf diese herzerwärmende Geschichte zurückzukommen. Wir, ich hatte es vergessen, aber egal, ich beende das jetzt. Also, unter anderem schickte John – nur zur Erinnerung – die Methodistenbewegung ist für ihn keine Glaubensgemeinschaft.

Es handelt sich niemals um eine Konfession. Es ist eine Erweckungsbewegung innerhalb der anglikanischen Kirche. Daher ist es wie bei den Puritanern, den frühen Puritanern – die waren keine Separatisten.

Sie brachten Reform und Erneuerung in die anglikanische Kirche. So ist es auch mit Johannes, der die anglikanische Kirche erneuert. Er war Methodist, aber Anglikaner; er starb als anglikanischer Priester.

es, Missionare nach Amerika zu entsenden. Der bekannteste dieser Missionare war Francis Asbury. Er ist deshalb so berühmt, weil er nach der Ankunft der acht Missionare vor dem Unabhängigkeitskrieg in Amerika blieb.

Francis Asbury war der Einzige, der nach dem Unabhängigkeitskrieg blieb. Die anderen sieben kehrten nach Hause zurück. Francis Asbury wurde ein Wanderprediger und Erweckungsprediger, der den Methodismus im ganzen Land verbreitete, genau wie John Wesley in England.

also zu einer sehr wichtigen Persönlichkeit im englischen und amerikanischen Methodismus. John Wesley wollte, dass Francis Asbury ordiniert wurde. Deshalb schickte er einen Geistlichen namens Thomas Coke, um ihn zu ordinieren.

Thomas Coke war anglikanischer Priester und hatte den Segen von John Wesley. Dieser beauftragte Thomas Coke, Francis Asbury zum anglikanischen Priester zu weihen. Das Bild zeigt diese Weihe.

Sie wurde Weihnachtskonferenz genannt, weil sie am Heiligabend stattfand. Und wie Sie sehen können, ist der kniende Mann im weißen Gewand John Francis Asbury. Der Mann im weißen Gewand dort ist Thomas Coke, der Francis Asbury zum Priester ordiniert.

Die anglikanische Kirche in England war darüber sehr unglücklich. Die Frage ist nun: Warum waren sie mit dieser Ordination durch einen anglikanischen Priester, der den Segen von John Wesley als anglikanischem Priester hatte, so unzufrieden? Warum,

glauben Sie, war die anglikanische Kirche so aufgebracht? Wer ordiniert in der anglikanischen Tradition? Der Bischof, nur der Bischof. John Wesley ist kein Bischof.

Thomas Coke ist kein Bischof. Und hier wird Francis Asbury ordiniert. Der Grund dafür ist jedoch, dass John Wesley sagte: „Soweit ich das Neue Testament betrachte, unterscheidet sich der Bischof nicht vom Ältesten, Pastor oder Presbyter.“

Ich meine, für einen Bischof ist das nichts anderes. Ich habe also alle Rechte und Pflichten eines Bischofs. Ich erkenne die Unterscheidung, die da getroffen wird, nicht an.

So hatte John Wesley manchmal kleinere Auseinandersetzungen über die Kirchenordnung, sogar mit seiner eigenen anglikanischen Kirche. Francis Asbury hingegen ist ordiniert und übt hier in Amerika einen bedeutenden Dienst aus. Er war, genau wie John Wesley, ein Wanderprediger.

Diese Wanderpredigt ist sehr interessant. Vielleicht erzähle ich kurz eine Geschichte darüber. Ich kann nicht, ich kann nicht.

Okay. Ich kann dem nicht widerstehen. Okay.

John Wesley starb 1791. Und hier ist ein Bild von John Wesley auf seinem Sterbebett im Jahr 1791. Er schreibt seinen letzten Brief, den allerletzten Brief, den er je geschrieben hat.

Und da ist er. Der Brief war an einen Mann gerichtet. Ich habe seinen Namen nicht genannt.

Wir müssen ihn für diesen Kurs nicht unbedingt kennen, aber ein Brief war an einen Mann namens William Wilberforce gerichtet. Wofür kennen Sie William Wilberforce? Genau. Er war Abolitionist in England.

Und Wesley auf dem Sterbebett im Jahr 1791. In England gab es damals noch Sklaverei. Die Abschaffung erfolgte wohl erst 1807.

Doch er schrieb an William Wilberforce, um ihn in seinem Kampf für die Abschaffung der Sklaverei zu bestärken. In dem Brief nannte er die Sklaverei das Schlimmste vom Schlimmsten. Sein letzter Brief war also an William Wilberforce gerichtet, um ihn im Kampf gegen die Sklaverei zu bestärken.

Ich möchte euch kurz zwei Geschichten erzählen. Ich kann einfach nicht widerstehen. Also, das hat eigentlich gar nichts mit dem Thema zu tun.

Versuchen Sie also gar nicht erst, irgendwelche Zusammenhänge herzustellen. Hier sind zwei kurze Anekdoten über John. Zum einen legte er während seiner Erweckungszeit etwa 250.000 Meilen zu Pferd zurück. Und zum anderen war er jemand, der keine Minute des Tages verschwendete.

Also ließ er sich etwas Besonderes für den Sattel anfertigen. Es wurde direkt über den Sattel gezogen. Ich habe es im Hause Wesley in England gesehen, und es wurde direkt über den Sattel gezogen.

Es war so ein kleines Ding, so ein kleiner Schreibtisch, der direkt über den Sattel passte. Man konnte ihn öffnen. Darin waren Dinge wie Schreibpapier, seine Bibel und so weiter.

Und so nutzte John Wesley jede freie Minute, um auch im Sattel seine Bücher zu lesen, Briefe zu schreiben und so weiter, während er von Ort zu Ort ritt. Er war so daran gewöhnt, dass er sich sogar einen sattelförmigen Stuhl für sein Haus anfertigen ließ. Selbst in seinem Arbeitszimmer saß er auf diesem kleinen Schreibtisch und studierte.

So hat er also studiert. Und so hat er natürlich auch so viel geschrieben, all die Predigten und so weiter. Ziemlich interessant.

Ich finde es interessant. Aber lassen Sie mich Ihnen eine – seltsamerweise – herzerwärmende Geschichte erzählen, und dann komme ich wieder zum Wesentlichen. Ich habe übrigens das Asbury Theological Seminary besucht.

Okay. Das sagt schon einiges aus. Und übrigens, falls Sie jemals das Asbury Theological Seminary, das Asbury College, besuchen, werden Sie dort viele Bilder von Francis Asbury sehen.

Sie werden also auch das Foto sehen, das wir von seiner Priesterweihe gezeigt haben. Es gibt also viele Bilder von Francis Asbury. Man kann wohl sagen, dass man am Asbury Theological Seminary all diese Dinge sehr ernst nimmt.

Ich war übrigens in einem Priesterseminar mitten in Kentucky. Es liegt in Wilmore, Kentucky. Und während meines Aufenthalts dort hat es geschneit, was für Kentucky ungewöhnlich ist, aber es hat geschneit.

Wir hatten einen ziemlich heftigen Schneesturm. Und einige Schüler in Asbury bauten einen Schneemann, der John Wesley täuschend ähnlich sah. Er sah John Wesley wirklich zum Verwechseln ähnlich.

Übrigens war John Wesley nur 1,52 Meter groß und wog ungefähr 47 Kilogramm. Er war also ungefähr so groß. Deshalb wurde die Figur genau nach seinem Aussehen gestaltet.

Und die Professoren des Priesterseminars, die solche Sachen wirklich ernst nahmen, fanden das überhaupt nicht lustig. Ich meine, sie waren entsetzt, dass John Wesley, der Schneemann, im Vorgarten des Seminars stand. Und dann, ein paar Tage später, kam die Sonne heraus.

Wesley begann zu schmelzen. Einige Schüler hatten ein riesiges Schild gebastelt und es mitten auf die Statue von John Wesley gestellt. Ich spürte, wie mir seltsamerweise warm ums Herz wurde.

Und dann, als die alten Professoren, die den ersten Schneemann nicht lustig fanden, dieses Schild mitten in der John-Wesley-Schule sahen, wurde mir seltsam warm ums Herz. Nein, das wird nicht funktionieren. Ich meine, das wird nicht passieren.

Es ist also ein Wunder, dass sie uns nicht alle rausgeschmissen haben. Und ich war nicht Teil davon, das garantiere ich. Aber wenn ich „uns“ sage, meine ich die gesamte Studentenschaft.

Es ist ein Wunder, dass sie uns nicht einfach alle rausgeschmissen haben. Aber ich fühlte mich seltsamerweise warm ums Herz. Da ist also John Wesley, da ist sein Leben.

Was für ein Leben, was für ein interessantes Leben! Wir kommen gleich zu seiner Theologie. Gut, gibt es Fragen zu seinem Leben? Interessieren Sie sich für das Leben von John Wesley? Er war ein faszinierender Mann und brachte dem Methodismus in England zweifellos eine große Wiederbelebung.

Er hatte jedoch nie die Absicht, dass der Methodismus eine eigenständige Konfession werden sollte. Am Tag seines Todes, 1791, gab es noch keine methodistischen Gemeinden. Sie entstanden erst nach seinem Tod.

Okay, schauen wir uns nun Punkt drei an, die Theologie von John Wesley. Der Grund, warum wir uns damit beschäftigen, warum dies wichtig ist, liegt darin, dass wir hier ein Gegengewicht zu der bisher im Kurs behandelten, sehr starken calvinistischen Theologie sehen, die hier und da etwas abgeschwächt wurde.

Aber wir werden jetzt ein Gleichgewicht darin sehen. Und dann werden wir sehen, wie sich diese theologischen Programme, die diese Leute anbieten, in Zukunft entwickeln. Sie sehen also, was wir tun werden – ich habe hier fünf Punkte aufgelistet.

Zunächst einmal möchten wir kurz auf das Wesleyanische Viereck eingehen. Hat jemand von Ihnen zufällig am Grundkurs Christliche Theologie teilgenommen? Wurde das im Grundkurs erwähnt? Ja, wir erwähnen es im Grundkurs. Wir versuchen, im Grundkurs eine gemeinsame Basis zu finden. Kurz gesagt: Der Begriff „Wesleyanisches Viereck“ stammt nicht von John Wesley selbst.

Es ist ein akademischer Begriff für seine Art, die Heilige Schrift zu verstehen. Wenn ich also den Kurs über christliche Theologie unterrichte, sage ich immer, dass das methodistische Viereck wie ein dreibeiniger Hocker ist. Es ist also eine Methode, die Bibel zu verstehen.

Die Grundlage bildet also ganz klar die Heilige Schrift, die Bibel. Für Wesley stellte sich die Frage: Wie versteht man die Bibel? Wie interpretiert man sie? Und für ihn gab es drei Wege, die Bibel zu interpretieren. Erstens: Vernunft.

Du gebrauchst den Verstand, den Gott dir gegeben hat. Aber das ist keine strenge Rationalität. Das ist nicht die Rationalität der scholastischen Lutheraner oder Ähnliches.

Hier kommt der Verstand zum Einsatz, und Gott erleuchtet ihn, damit wir die Bibel verstehen. Manchmal können wir die Dinge nicht vollständig oder nur teilweise rational erklären, aber wir müssen unseren Verstand gebrauchen. Gott hat uns den Verstand zum Denken gegeben, und wir müssen ihn nutzen.

Und zweitens die Tradition. John Wesley war sehr traditionsbewusst. Was hat die Kirche seit der frühen Kirche gelehrt? Das möchte ich wissen.

Im Allgemeinen blickte John Wesley nach der Reformation zurück auf die Urkirche, da sein Fokus auf der Urkirche, ihren Lehren und den Beschlüssen der ersten sieben Konzilien lag. Traditionell betrachtet, sprach er daher oft über die Urkirche. Die Tradition ist also wichtig.

Wie verstanden die frühen Kirchenväter die Bibel und so weiter? Das ist von entscheidender Bedeutung. Wäre er nur ein frommer Anglikaner gewesen, hätte er es dabei belassen, denn für die Anglikaner seiner Zeit gab es kein Viereck, sondern ein Dreieck. Es gab die Heilige Schrift, und Vernunft und Tradition halfen uns, die Heilige Schrift zu verstehen.

Doch Wesley erweitert seine Vorstellung und bezieht Erfahrung mit ein. Manchmal sagt uns das Herz, was die Heilige Schrift zu sagen hat. Manchmal sagt uns unsere eigene Erfahrung, was an der Bibel wahr ist.

Er lässt also seine Erfahrung in die ganze Geschichte einfließen. Was man bei Wesley beachten muss, ist, dass diese Erfahrung jedoch erst zuletzt zum Tragen kommt. Man schlägt die Bibel nicht auf und beginnt, sie anhand eigener Erfahrungen zu verstehen.

Man beginnt, die Bibel durch Vernunft und Tradition zu verstehen, und bringt dann die eigenen Erfahrungen mit ein. Erfahrung hat also ihren Platz, ist aber für Wesley gewissermaßen der unwichtigste Aspekt der Bibelauslegung. Genau das ist das sogenannte Wesleyanische Viereck.

So erlebte und verstand er die heiligen Schriften. Wir haben das ja schon besprochen. Gut, und wenn es unter Punkt B ein Wort gäbe, das Wesleys Theologie gewissermaßen prägte, dann wäre es das Wort Gnade.

Wesleys Theologie ist eine Theologie der Gnade. Wie Wesley selbst sagte, hat Gottes Gnade jedoch verschiedene Aspekte. Ich werde mich nun etwas ausführlicher mit dem ersten Aspekt befassen, da die anderen drei und fünf recht einleuchtend sein werden.

Aber der erste Punkt war ihm besonders wichtig und er hielt es für notwendig, ihn ausführlicher zu erläutern, um dem calvinistischen Gnadverständnis etwas entgegenzusetzen. Und genau diesem Punkt widmet er viel Zeit. Man sieht es ja; er heißt zuvorkommende Gnade.

Wesley stützt seine Lehre von der zuvorkommenden Gnade im Wesentlichen auf Johannes 1,9, obwohl er auch andere Bibelstellen heranzieht, auf die er diese Lehre stützt. In Johannes 1,9 heißt es, das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, komme in die Welt. Das heißt, dieses Licht war Christus.

John Wesley sagte also: „Übrigens bedeutet ‚prävenient‘ einfach die Gnade, die vorausgeht. Diese Gnade kommt also vor der Erlösung. Mit anderen Worten: Es ist die Gnade, die jedem Menschen auf der Welt zuteilwird.“

John Wesley war also überzeugt, dass jeder Mensch auf der Welt ein gewisses Maß an Gottes Gnade besitzt – diese sogenannte zuvorkommende Gnade, dieses Licht Christi. Er predigte über bestimmte Aspekte dieser zuvorkommenden Gnade und behauptete, dass jeder Mensch ein grundlegendes Wissen über Gott habe. Es gäbe niemanden, der kein grundlegendes Verständnis von Gott besäße.

Und in gewisser Weise stimmte er in diesem Punkt mit Calvin überein. Wie beginnt Calvins Institutio? Alle Weisheit, die wir besitzen, also wahre und gesunde Weisheit, beginnt mit der Erkenntnis Gottes und unserer selbst. Wesley glaubte, dass jeder Mensch diese grundlegende Gotteserkenntnis besitzt.

Zweitens glaubte Wesley, dass jeder Mensch ein grundlegendes Verständnis von Gottes moralischem Gesetz besitzt. Es gäbe niemanden auf der Welt, so Wesley, der nicht zumindest insgeheim wisse, dass Mord falsch ist. Das sage einem einfach das Herz.

Jeder hat dieses Verständnis. Oder dass es falsch ist, wie C.S. Lewis diese Uneigennützigkeit hervorhebt. Es ist falsch, egoistisch zu sein.

Wesley glaubte, das sei allgemein bekannt. Das sei einfach Grundwissen, das mit der zuvorkommenden Gnade einhergeht. Drittens: Die zuvorkommende Gnade ist der eigentliche Ursprung des Gewissens.

Es ist Gottes Gnade, die jedem Menschen ein Gewissen einhaucht, und das Gewissen sagt ihm, was richtig und falsch ist. Doch das Gewissen kommt von Gott. Es ist uns nicht angeboren.

Das ist ein Akt der zuvorkommenden Gnade Gottes. Viertens wird ein gewisses Maß an freiem Willen wiederhergestellt. Das ist nun für Wesley von entscheidender Bedeutung.

Ein gewisses Maß an freiem Willen wird wiederhergestellt. Wie Calvin oder Luther glaubte auch Wesley, dass wir mit dem Sündenfall unsere Willensfreiheit verloren haben. Wir gerieten durch den Sündenfall in die völlige Knechtschaft der Sünde.

Das glaubte er. Und er sagte, ich sei in dieser Frage nur einen Hauch von Calvin entfernt. Er glaubte also, dass wir durch den Sündenfall völlig verdorben wurden.

Wir haben jegliche Willensfreiheit verloren. Unser Wille ist völlig gefangen. Doch er glaubte, dass Gott aus Gnade jedem Menschen ein gewisses Maß an freiem Willen zurückgibt.

Jeder Mensch auf der Welt hat also eine gewisse Freiheit, Ja zu Gott zu sagen. Nichts hindert ihn daran. Daher glaubt Wesley nicht an eine doppelte Erwählung.

Er glaubt, dass es diese Freiheit gibt und dass jeder zu Gott Ja sagen muss. Das ist also Punkt vier. Und ich bin gleich wieder da.

Ich hoffe, ich schaffe es noch, den letzten Punkt zu erledigen, und dann komme ich wieder. Fünftens: Durch diese zuvorkommende Gnade hält Gott die menschliche Bosheit in Schach. Weil jeder Mensch Gottes Gnade in gewissem Maße spürt, sind wir nicht mehr völlig verdorben.

Aber stellen Sie sich vor, wie die Welt ohne Gottes Gnade aussehen würde, wenn die menschliche Bosheit nicht eingedämmt würde. Sie ist schon schlimm genug, aber

stellen Sie sich vor, wie die Welt aussehen würde, wenn das menschliche Böse sich ungehindert ausbreiten könnte. Es wäre wirklich furchtbar.

Wesley sagte, dass Gottes Gnade, seine zuvorkommende Gnade, die menschliche Bosheit eindämmt. Daher sei die Welt nicht so schlimm, wie sie sein könnte. Die zuvorkommende Gnade war für John Wesley also von großer Bedeutung, denn sie beantwortete gewissermaßen die Theologie seiner Vorgänger und versuchte, eine Theologie der Gnade stärker zu verankern.

Sie kommt sozusagen über uns. Sie ist jedem Menschen gegeben. So wie man geboren wird und ins Leben eintritt, besitzt jeder Mensch Gottes Gnade, diesen Hauch von Gottes Gnade, diese zuvorkommende Gnade. Daher dachte er, dass kein Mensch ohne sie sei.

Es wird nicht im biologischen Sinne vererbt, wie Augustinus die Erbsünde annahm, sondern ist einfach Teil der menschlichen Natur. Genau. Unfreiheit des Willens: Wesley glaubte, dass dies eine Folge des Sündenfalls sei, dass der Sündenfall gewissermaßen den Willen fesselte.

Ohne Gottes zuvorkommende Gnade lebten wir noch immer unter der Knechtschaft des Willens. Das ist sein Argument gegenüber jemandem wie Luther, denn Luther war der Ansicht, dass der Wille noch immer gefangen sei und nur Gottes vorherbestimmter Wille einige Menschen von dieser Knechtschaft befreit habe, so Luther. Andere Menschen würden in dieser Knechtschaft gehalten.

Da kommt Calvin und sagt: „Ich werde es noch deutlicher ausdrücken. Ich sage, manche Menschen sind dazu auserwählt, gerettet zu werden und von ihrer Knechtschaft befreit zu werden. Andere Menschen sind dazu auserwählt, für immer in dieser Knechtschaft zu leben.“

Wesley kommt daher und sagt: „Das glaube ich nicht. Ich glaube, dass jeder Mensch, obwohl er diese Knechtschaft des Willens geerbt hat, von Gott ein Maß an Gnade empfangen hat, das er zuvorkommende Gnade nannte, und dass jeder Mensch ein gewisses Maß an Willensfreiheit besitzt.“ Deshalb sagte er auch: „Ich stehe Calvin sehr nahe, denn wenn man seine Willensfreiheit nutzt, um sich Gott zuzuwenden, kann man das immer noch nur durch Gottes Gnade tun.“

So wie Calvin glaubte, dass wir durch Gottes Gnade gerettet werden, glaubte auch Wesley das. Wir werden durch Gottes Gnade gerettet. Ich könnte mich Gott nicht zuwenden, wenn es seine Gnade nicht gäbe.

Es kommt nicht dazu, und der Grund dafür ist, dass Gott in uns, in jeden Menschen, eingreift und jedem diese zuvorkommende Gnade schenkt. Es gibt also dieses Maß an Gnade, aber das Wichtigste daran war für Wesley die Frage der Freiheit, denn

Wesley glaubte, dass jeder Mensch die Freiheit hat, Ja zu Gott zu sagen. Die Freiheit, Nein zu Gott zu sagen, aber auch die Freiheit, Ja zu Gott zu sagen.

Ja, Jason. Woher kommt also die Willensfreiheit? Hat sie etwas mit Christus zu tun? Genau. Sie manifestiert sich in und durch Christus.

Das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, kam also in die Welt. Das war natürlich Christus. Es manifestiert sich also in und durch Christus.

Es ist eine Gabe Gottes, die sich durch Christus offenbart hat. Das ist ein wichtiger Punkt: Christus hat sie offenbart, denn so war es schon immer. Wenn er sich also eine Passage wie die Micha-Stelle ansieht, dann hat er dir gezeigt, was gut ist.

Und was verlangt der Herr von dir? Wesley glaubte, dass es im Alten Testament Stellen gäbe, die gewissermaßen eine Vorahnung dieser zukünftigen Gnade enthielten, die seit der Schöpfung wirksam sei, aber erst jetzt in Christus und seinem Werk vollständig offenbart werde. Ja, diese Gnade geht der gesamten Heilsbotschaft voraus. Sie gilt allen Menschen.

Das hat seinen Grund, denn Sie werden sehen, dass die nächste Art von Gnade dann eine rettende Gnade ist, die heiligt und so weiter. Für Wesley geht dies also der Erlösung voraus. Ja.

Wesley unterscheidet hier einen kleinen Unterschied: Die allgemeine Gnade ist die Gnade Gottes, die wir in der natürlichen Welt erkennen. Wir betrachten die natürliche Welt und erkennen, dass Gott diesem Ort seine Gnade geschenkt und sie hier durch die Welt, die er uns gegeben hat, durch die Welt, die er uns gewissermaßen gewährt hat, wirksam werden lässt. Die zukünftige Gnade hingegen ist die Gnade, die der eigentlichen Erlösung vorausgeht.

Es gibt also einen kleinen Unterschied zwischen der zukünftigen Gnade und der allgemeinen Gnade bei Wesley. Nun gut, wenn Sie es sich einfach ansehen – es steht ja in Ihrem Lehrplan, ich muss es also nicht hier wiederholen –, was passiert, wenn Wesleys Theologie ein Kontinuum der Gnade darstellt? Was geschieht nach der zukünftigen Gnade? Nun, nach der zukünftigen Gnade kommt die rettende Gnade. Manche Menschen nehmen diese Gnade aus freiem Willen als rettende Gnade an.

Nach der rettenden Gnade folgt die heiligmachende Gnade. Nach der heiligmachenden Gnade folgt die begleitende Gnade. Und nach der begleitenden Gnade folgt die verherrlichende Gnade in der Ewigkeit.

also als eine Theologie des Kontinuums der Gnade, beginnend mit der zukünftigen und endend mit der verherrlichenden Gnade. Wir werden einige

der dazwischenliegenden Gnadenarten erläutern. Aber ich verlange keinesfalls von Ihnen, dass Sie das glauben.

Falls das nicht der Fall ist, frage ich nur; ich versuche zu erklären, was Wesley hier im 18. Jahrhundert gesagt hat und warum er es gesagt hat und so weiter, aber ich möchte Ihnen das einfach nur verständlich machen. Genau wie bei Calvins Lehre von der doppelten Erwählung: Ich wollte Sie damit nicht belehren. Sie mögen an die doppelte Erwählung glauben, aber ich versuche hier nicht, Sie zu überzeugen.

Seid ihr alle damit einverstanden? Okay, erwähnen wir hier nur kurz C, die freie Erlösung für alle Menschen. Freie Erlösung für alle Menschen. Das wäre, würde ich sagen, ein dritter Aspekt der Theologie von John Wesley.

Kostenlose Erlösung für alle Menschen. Wovon werden die Menschen denn erlöst, wenn es eine kostenlose Erlösung für alle Menschen gibt? Wovon werden sie erlöst? Natürlich von der Sünde. Deshalb beginnt er seine Ausführungen zur kostenlosen Erlösung für alle Menschen mit dem Wesen der Sünde.

Und was bedeutet Sünde für John Wesley? Sünde ist sowohl die Erbsünde als auch mehr als das. Sünde ist für John Wesley auch eine Handlung. Sünde ist ein Verstoß gegen das bekannte Gesetz Gottes.

Wer also gegen Gottes bekanntes Gesetz verstößt, begeht nach Wesley Sünde. Doch was ist die unverdiente Erlösung für alle Menschen? Wovon werden sie erlöst? Sie werden durch Gottes Gnade von der Sünde erlöst. Und wie reagieren sie darauf? Sie reagieren darauf durch Glauben, aus freiem Willen, aus freiem Willen.

Wesley glaubte, dass alle Menschen gerettet werden könnten. Daher spricht man von der freien Erlösung für alle. Er war überzeugt, dass der Tod Christi nicht nur den Auserwählten vorbehalten war, sondern allen Menschen.

Er glaubte also, dass alle Menschen gerettet werden könnten. Im Grunde glaubte er auch, dass Menschen, die gerettet waren und ein Leben in Christus führten, in dieser Erlösung blieben, obwohl er einräumte, dass manche Menschen vom Glauben abfielen. Und warum fielen sie vom Glauben ab? Weil sie einen freien Willen hatten.

Ihnen wurde also nicht ihr freier Wille genommen. Sie haben immer noch die Freiheit, Nein zu Gott zu sagen, selbst nachdem sie gläubig geworden sind. Okay, wie wahrscheinlich ist das für Wesley? Sehr unwahrscheinlich, denn wer einmal im Licht wandelt, möchte auch im Licht bleiben.

Okay, das klappt also ganz gut. Als Nächstes kommt D, die vollständige Erlösung von aller Sünde. Ich habe dir heute keine Verschnaufpause gegönnt.

Ich muss dir eine Pause gönnen. Also, mach hier eine Pause. Zehn Sekunden Pause, denn es ist Freitag.

Also, du verdienst am Freitag extra Zeit. Ja, ich übertreibe nur ein bisschen. Ja, ich verstehe das.

Ich höre schon die Stöhnlaute. Hat heute jemand Prüfungen? Gibt es heute überhaupt Prüfungen? Nein, dann läuft ja alles gut, oder? Du hast heute eine Prüfung, Kobe? Du hast heute eine Griechischprüfung. Um wie viel Uhr ist die, Kobe? 11:25 Uhr.

Ich wünsche dir alles Gute, Kobe. Viel Erfolg bei der Griechischprüfung!

Ist sonst noch jemand in diesem Semester im Griechischkurs? Einige von euch waren ja schon mal bei Dr. Hildebrand im Griechischkurs. Okay, gut. Also, ermutigt Kobe jetzt.

Diejenigen von euch, die den Kurs besucht haben, ermutigt ihn. Er wird es schaffen. Okay, kommen wir nun zum nächsten Punkt. Ich glaube, ich werde am häufigsten unter Punkt D kritisiert. Es geht um die vollständige Erlösung von aller Sünde.

Die vollständige Erlösung von aller Sünde. Gut, was glaubte Wesley also unter vollständiger Erlösung von aller Sünde? Nun, Wesley verehrte Calvin und Luther, daran besteht kein Zweifel.

Er ist der Ansicht, dass sie die Kirche befreit und viel für sie geleistet haben. Allerdings gibt es Punkte, in denen er mit Calvin und Luther nicht übereinstimmt. Er glaubt, dass Calvin und Luther Recht hatten, als sie von der zugerechneten Gerechtigkeit Christi sprachen.

Sie hatten Recht, als sie darüber sprachen. Sie hatten Recht, als sie das betonten. Gut, die zugerechnete Gerechtigkeit Christi bedeutet nun, dass Christus uns durch seine Gerechtigkeit bedeckt.

Die Gerechtigkeit Christi bedeckt den Gläubigen wie ein Schutzschild. Wenn Gott uns also ansieht, was sieht er dann? Er sieht in gewisser Weise die Gerechtigkeit Christi. Doch diese zugerechnete Gerechtigkeit deckt für jemanden wie Luther lediglich unsere Sünden ab.

Erinnert ihr euch an „Simul Justus et Peccator“ ? Erinnert ihr euch, dass wir darüber gesprochen haben? „Simul Justus et Peccator“ bedeutet für Luther: „Ich bin zwar gerechtfertigt, aber gleichzeitig immer noch ein Sünder.“ Luther glaubte also, dass ich in Christus durch seine Gerechtigkeit gerechtfertigt bin. Ich bin gerechtfertigt.

Aber aus mir selbst heraus bin ich immer noch ein Sünder und werde es bis zu meinem Tod bleiben. Also diese zugerechnete Gerechtigkeit. Nun kommt Wesley und sagt, nun, es gibt ganz sicher eine zugerechnete Gerechtigkeit Christi, daran besteht kein Zweifel.

Doch das ist noch nicht das Ende der Geschichte für Wesley. Denn das Ende der Geschichte für Wesley ist, dass Christus uns nicht nur seine Gerechtigkeit schenkt, sondern sie uns auch mitgibt. Die Gerechtigkeit Christi wird zu meiner Gerechtigkeit.

Ich bin mit Christus gekreuzigt worden, und dennoch lebe ich; doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Für Wesley gehört also auch die geschenkte Gerechtigkeit zur christlichen Botschaft. Es ist Christus, der im Gläubigen wohnt.

Es geht darum, dass Christus im Gläubigen lebt. Es geht um Christus in mir, um die Hoffnung auf Herrlichkeit, so etwas in der Art, für Wesley.

Nun nennt er dies die vollkommene Erlösung. Er nennt es Heiligung. Sein Lieblingsbegriff dafür war vollkommene Liebe.

Der Grund, warum er den Begriff „vollkommene Liebe“ verwendet, liegt in der Stelle aus unserer Andacht, Matthäus 22: „Liebe den Herrn, deinen Gott, von ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all deinen Gedanken. Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“

Für Wesley ist das der Auftrag, dem wir im Gehorsam folgen sollen. Das ist vollkommene Liebe: Gott und den Nächsten von ganzem Herzen zu lieben. Das bedeutet, ein wahrer Christ zu sein.

Das ist also die Bedeutung vollkommener Liebe. Nun befinde ich mich hier inmitten griechischer Gelehrter, daher werde ich dieses Thema nicht weiter vertiefen. Ted könnte mir dabei helfen, aber ich werde ihn nicht um Hilfe bitten.

Aber „perfekt“ bedeutet hier nicht perfekt im griechischen Sinne, so wie wir es im Englischen verstehen. Wir denken bei einem Diamanten an Perfektion. Wenn wir sagen, ein Diamant sei perfekt, meinen wir, dass er keinerlei Makel aufweist.

Dieser Diamant hat nicht den kleinsten Kratzer. Er ist perfekt. Perfekt bedeutet das aber nicht in diesem Sinne.

In diesem Sinne bedeutet vollkommen, dasselbe Ziel vor Augen zu haben und gewissermaßen Gottes Gesinnung zu besitzen. Kann ein Gläubiger das haben? Wesley sagte: Ja, ich denke, der Gläubige kann das haben, weil Jesus es geboten hat. Liebe Gott von ganzem Herzen und liebe deinen Nächsten wie dich selbst.

Oder, wie es in der Bergpredigt heißt: Seid vollkommen, wie Gott vollkommen ist. Wesley betonte jedoch schnell, dass es hier nicht um menschlichen Perfektionismus gehe. Es geht nicht um menschlichen Perfektionismus.

Das ist christliche Vollkommenheit, nicht menschliche. Menschlichen Perfektionismus gibt es nicht. Menschliche Vollkommenheit anzustreben ist unmöglich.

Kann man in Christus wirklich vollkommen sein? Kann man Jesu Gebot, Gott mit ganzem Herzen, mit ganzem Verstand und mit ganzer Seele zu lieben und seinen Nächsten wie sich selbst, vollkommen befolgen? Wesley glaubte, dass dies möglich sei. Er nannte diese Art von Vollkommenheit eine evangelikale Vollkommenheit. Diese Vollkommenheit manifestiert sich auf vielfältige Weise, doch zwei Schlussfolgerungen daraus hielt Wesley für besonders wichtig.

schnell fertig . Wir bekommen am Montag viele Besucher, und ausgerechnet dann beginne ich meine Vorlesung über liberale Theologie. Mensch, heute ist GE-Tag, und ich spreche über liberale Theologie.

Aber so weit sind wir nun mal in der Vorlesung, also halte ich wenigstens keine Vorlesung über Sex oder so, also keine Vorlesung über liberale Theologie. Wir sehen uns also am Montag und ein schönes Wochenende.

Hier spricht Dr. Roger Green in seinem Kurs zur Kirchengeschichte, von der Reformation bis zur Gegenwart. Dies ist die 14. Sitzung über Charles und John Wesley.